

# ARA



# Magazin

18  
2/12

[www.araonline.de](http://www.araonline.de)

A photograph of a tiger swimming in a pond. The tiger's head and shoulders are above water, and its body is partially submerged. The water is dark and reflects the tiger's stripes. The background is a dense thicket of trees and branches.

**Kahlschlag auf Sumatra -  
Elefanten, Tiger und Co.  
verlieren ihren Lebensraum**



## *Liebe Leserinnen und Leser, Liebe Mitglieder und Freunde,*

Moore bedecken noch drei Prozent der Erdoberfläche. Unter Klimagesichtspunkten haben die es aber in sich. Ihre Meter dicken Torfschichten speichern doppelt so viel Kohlenstoff wie alle Wälder unseres Planeten. Werden sie trocken gelegt und in Agrarland überführt, geben sie ungeheure Mengen an Kohlendioxid frei.

Nirgendwo sonst werden derzeit so viele Moorflächen zerstört und damit zum Klimakiller wie in Indonesien, das deshalb nach den USA und China längst zum drittgrößten Emittenden von Treibhausgasen geworden ist. Aus ehemaligen Sumpfwäldern sind in riesigem Umfang landwirtschaftliche Nutzflächen geworden, für den Anbau von Ölpalmen oder für Papierplantagen.

Hauptakteure an der indonesischen Papierfront sind die Konzerne APP (Asia Pulp & Paper) und APRIL (Asia Pacific Resources International Limited). Bislang weitgehend auf den südostasiatischen Markt beschränkt, strebt jetzt zumindest APP auf den europäischen und amerikanischen Papiermarkt. Die ersten Werbeclips sind schon unterwegs, sollen mit Feigenblattaktionen wie der Ausweisung lächerlich kleiner Schutzgebiete den Firmennamen reinwaschen.

„In Wahrheit herrscht auf Sumatra Krieg“, sagen die Vertreter indonesischer Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen, die auf Einladung von ARA und des Europäischen Umwelt-Papiernetzwerkes (EEPN) jüngst eine Informationskampagne in mehreren europäischen Großstädten durchführten. Naturzerstörung in ungeheurem Ausmaß, Menschenrechtsverletzungen, Vertreibungen und Repressalien pflastern den Weg der indonesischen Papierindustrie.

ARA und die anderen Träger des Europäischen Papiernetzwerkes EEPN werden die indonesischen Umweltschützer in ihrem Kampf unterstützen. Und wir bitten deshalb auch Sie um ihre Spende. Lesen sie mehr auf den Seiten 4 bis 8.

Wir können aber noch mehr tun. Zur Zeit werden immer mehr Papiere und Papierprodukte mit dem FSC-Mix- oder dem PEFC-Siegel angeboten – und vom Kunden in dem Glauben gekauft, damit naturschonende Produkte zu nutzen. Im Papiersektor ist das mehr als trügerisch, denn diese Siegel garantieren keineswegs Naturverträglichkeit. Man kann es nicht oft genug betonen: Allein der Kauf von eindeutig gekennzeichnetem Recyclingpapier, am besten durch den Blauen Umweltengel, kann empfohlen werden!

Sind Sie dabei? Setzen wir endlich die vielen existierenden Papiersparideen in die Tat um.

Ihre

*Maïka Nolle*

## Inhalt 2/12

Indonesiens Regenwälder vor dem Aus? Neue Zellstoffwerke geplant	4
Indianerland schützen - Diahoi sichern ihr Territorium	9
Sauberes Wasser für Progreso - Hilfe in Ecuador	10
Eine Mayagemeinde fürchtet den Bau eines Wasserkraftwerks	12
Lernen in der eigenen Sprache - Unterrichtsmaterial für Surinam	15

## Klimawandel auf dem Teller

In einem außergewöhnlich dramatischen Bericht (Turn Down the Heat / Dreh die Heizung runter) hat die Weltbank vor wenigen Wochen auf die dramatischen Folgen eines ungebremsen Klimawandels vor allem für die Tropenländer hingewiesen. Fast zeitgleich veröffentlichte der WWF Deutschland eine neue Studie - Klimawandel auf dem Teller -, die sich mit unseren Ernährungsgewohnheiten und deren Einfluss auf das Klima befasst.

Der auch gesundheitlich bedenkliche übermäßige Verzehr von Fleisch und Fleischprodukten ist für über 40 Prozent unseres „Klimafußabdruckes“ verantwortlich. Bezieht man Eier, Milch und Milchprodukte mit ein, dann machen Produkte tierischen Ursprungs über 65 Prozent der ernährungsbedingten Treibhausgasemissionen aus.

Neben der Fehlernährung – nicht nur aus Klimaschutzsicht – trägt auch die Wegwerfmentalität bei Lebensmitteln deutlich zu unserem schlechten Klimazeugnis bei.

Würden sich die deutschen Verbraucher dazu durchringen, weniger fleischbetont zu essen und weniger noch verwertbare Lebensmittel wegzuerwerfen, würde dies die Umwelt von bis zu 67 Mio. t CO<sub>2</sub>-Äquivalenten entlasten. Das entspricht der Schadstoffmenge von ganz Österreich oder dem Ausstoß klimaschädlicher Gase durch 5,5 Mio. Neuwagen mit einer Laufleistung von je 100.000 km.

Um unseren gesamten Bedarf an Lebensmitteln zu befriedigen, werden heute 19 Mio. Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche benötigt, deutlich mehr als hierzulande zur Verfügung stehen. Das entspricht pro Kopf etwa 2.300 m<sup>2</sup>. In weniger als 20 Jahren stehen maximal noch 2.000 m<sup>2</sup> landwirtschaftliche Nutzfläche je Erdenbürger zur Verfügung. Ein weiterer Grund, unsere Ernährungsgewohnheiten auf den Prüfstand zu stellen.

Übrigens: Allein unser derzeitiger Fleischkonsum verschlingt pro Person über 1.000 m<sup>2</sup> Nutzfläche.

**Die mit beeindruckenden Zahlen belegte WWF-Studie „Klimawandel auf dem Teller“ kann hier heruntergeladen werden: [www.wwf.de/2012/november/Klimawandel-auf-dem-teller/](http://www.wwf.de/2012/november/Klimawandel-auf-dem-teller/)**

## Arbeit in Kambodscha geht weiter

Im April dieses Jahres wurde Chut Wutty, der charismatische Direktor von ARAs kambodschanischer Partnerorganisation Natural Resources Protection Group (NRPG), von Militärs erschossen (siehe ARA Magazin 17).

Er begleitete lokale und ausländische Journalisten, die illegalen Holzeinschlag dokumentierten. Das Ereignis machte internationale Schlagzeilen und wurde in Kambodscha als der schwerwiegendste politische Mord seit dem Attentat auf einen Gewerkschaftler in 2004 bewertet.

Trotz offizieller Proteste wurde eine weitere Untersuchung der Vorgänge durch die Justiz eingestellt. Chut Wutty prägte den Charakter und die Arbeit seiner Organisation NRPG. Sein Einsatz gegen illegalen Holzeinschlag und für die Rechte von Kleinbauern war für viele ein Vorbild. Nach seinem Tod schien es unklar, inwieweit sich die Ziele der von NRPG durchgeführten Projekte ohne ihn noch erreichen ließen.

Zunächst war eine starke Verunsicherung sowohl bei den Mitarbeitern von NRPG als auch bei den beteiligten Kommunen in Prey Long zu beobachten. Es dauerte mehrere Monate, bis mit Chun Phirom ein neuer Leiter für NRPG gefunden wurde. Die Umstrukturierung und Neuorganisation ist aber mittlerweile abgeschlossen, so dass nun mit den seit April unterbrochenen Aktivitäten fortgefahren werden kann.

Zu den wichtigsten Projekten gehört die Organisation eines sicheren Transportes von Baumharz zu den regionalen Märkten. Die Zusammenarbeit mit den Harzzapfer-Vereinigungen im Tieflandregenwald von Prey Long wurde bereits wieder aufgenommen. Zu den nächsten Arbeiten gehören eine Inventur und das Markieren der Harzbäume.

Angesichts eines zunehmend erbitterteren Kampfes um die Kontrolle über Land und Wald hat diese Arbeit eine besondere Bedeutung. Seit 2008 wurden in Kambodscha zwei Millionen Hektar Land für agroindustrielle Projekte zur Verfügung gestellt. Die dort ansässigen Kleinbauern wurden nur selten um Zustimmung gebeten, geschweige denn entschädigt.



**Trauerfeier für den kambodschanischen Umweltschützer Chut Wutty**

# Indonesiens Regenwälder vor dem Aus?

## Neue Zellstoffwerke geplant

*Indonesiens Papierkonzerne sind dabei, bedeutende Regenwaldgebiete Südostasiens zu vernichten. Die Aktivitäten von Firmen wie APP und APRIL konzentrieren sich derzeit auf die Insel Sumatra. Hier sind sie für Kahlschläge, Feuerkatastrophen, die Gefährdung bedrohter Tierarten und für massive Menschenrechtsverletzungen an der lokalen Bevölkerung verantwortlich. Nun wollen sie ihre Geschäfte stärker nach Europa ausweiten.*

*ARA und das Europäische Umwelt-Papiernetzwerk (EPPN) haben drei indonesische Umweltschützer eingeladen, um eine breite Öffentlichkeit gegen die Kahlschlagwirtschaft zu mobilisieren. In neun europäischen Großstädten berichteten Aidil Fitri, Muslim Rasyid und Hariansyah Usman vor Umweltorganisationen, Verbraucherverbänden, Vertretern der Papierindustrie, potentiellen Investoren, Politikern und Journalisten über die dramatische Situation.*

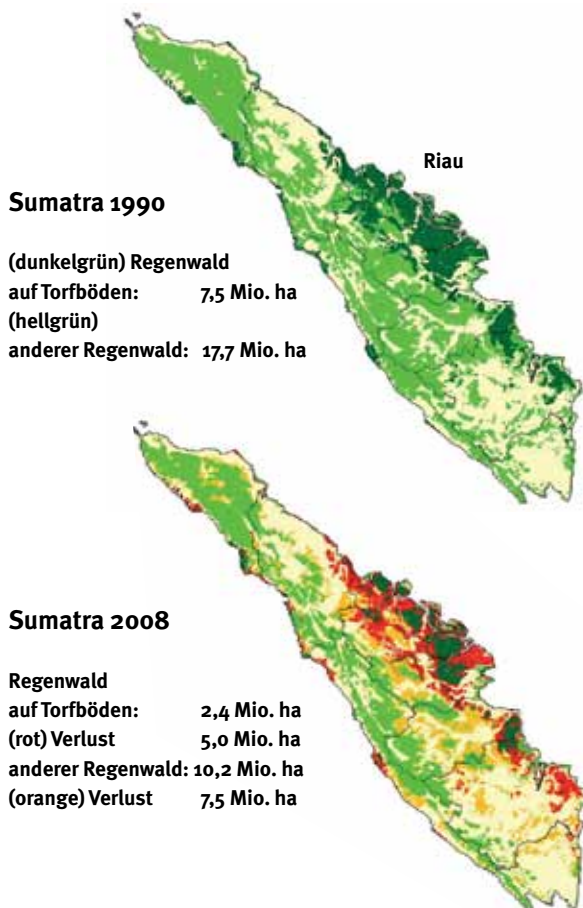
Die Auftaktveranstaltung fand im November in der Alten Feuerwache Berlin im Rahmen der auch von ARA organisierten Jahrestagung des Bundesnetzwerks Papierwende statt. Sichtlich bestürzt folgten die Gäste den Erklärungen des indonesischen Naturschützers Aidil Fitri: "Die Papierindustrie bedroht die Existenz von 45 Millionen Menschen in unserer Heimat. Das Urwald-Holz auf einer Fläche von der Größe Englands ist bereits in den Zellstoff-Mühlen verschwunden".

Aidil Fitri arbeitet bei der Umweltorganisation Yayasan Wahana Bumi Hijau im Süden Sumatras und beobachtet schon seit vielen Jahren die Auswirkungen der Tropenwaldvernichtung auf der indonesischen Insel. Gut ein Drittel aller Indonesier hängt direkt vom Wald und seinen Produkten ab. Verschwindet der Wald, sind die Menschen entwurzelt.

Die indonesischen Papierproduzenten Asia Pulp & Paper (APP) und Asia Pacific Resources International Limited (APRIL) haben ihrer Regie-

***Hariansyah Usman,  
Muslim Rasyid und Aidil  
Fitri beim Treffen des  
Bundesnetzwerk Papier-  
wende in Berlin***





3 Millionen von 9,5 Millionen Hektar Gesamtfläche Riaus. Dazu kommen noch 400.000 Hektar Wald anderer Unternehmen.

Die beiden Zellstoffwerke in der Provinz haben bereits eine Kapazität von 4,2 Millionen Tonnen pro Jahr. Sie soll in den kommenden Jahren fast verdoppelt werden. Denn, so heißt es in einer Pressemitteilung: „APP hat es sich zum Ziel gesetzt, im 21. Jahrhundert zur Nummer 1 der Papier- und Zellstoffhersteller nach internationalem Standard aufzusteigen“.

Das heißt unter anderem, noch mehr Wald abzuholzen und in Holzplantagen zu verwandeln.

Die Hälfte der bisherigen Entwaldung Riaus geht allein auf das Konto der beiden Papiergiganten APP und APRIL. Auf den abgeholzten Flächen sind zum Teil Akazienmonokulturen angelegt worden, die in Zukunft den Rohstoff Holz an die Zellstoffmühlen liefern sollen.

Doch das Plantagenholz deckt den Bedarf längst nicht, so dass APP auch Holz aus Primär-

Waldern zugewandert, Land- und Menschenrechte zu achten, Naturwälder zu schonen. "Die tägliche Praxis beweist das Gegenteil", empört sich Aidil Fitri. "Korrupte Firmenchefs eignen sich illegal Waldland an und verwandeln es in eine Mondlandschaft. Seit Generationen haben hier Menschen die Produkte des Waldes genutzt, ohne ihn zu zerstören. Nun wissen sie nicht mehr, wohin sie gehen und wovon sie leben sollen. Im Distrikt Pelawan zum Beispiel ist bereits die Hälfte des Landes mit Holzplantagen bedeckt, und die Hälfte der Dörfer gilt inzwischen als arme und benachteiligte Gemeinden".

### Lebensgrundlagen vernichtet

Besonders dramatisch ist die Situation in Riau. 1985 war die Provinz an der Ostküste Sumatras noch zu fast drei Viertel bewaldet. Dann begann die Papier- und Holzindustrie, dort Fuß zu fassen. Seither hat Riau 63 Prozent seiner Wälder eingebüßt, berichtete Muslim Rasyid, der bei der Organisation Jikalahari für die Rechte von Gemeinden kämpft.

Fast ein Drittel der Fläche Riaus ist in den Händen der beiden großen Papierkonzerne APP und APRIL. Ihre Holzplantagen und Einschlagskonzessionen in Naturwäldern bedecken etwa



**Erst wird der Regenwald gerodet, dann entstehen Monokulturen.**



und Sekundärwäldern zu Zellstoff verarbeitet. Dieses Tropenholz schlagen sowohl konzerneigene Firmen als auch Subunternehmen ein. Daneben gibt es auch immer wieder Hinweise auf den Bezug von illegal eingeschlagenem Holz. In einigen Fällen wurden Unternehmen von APP und APRIL in Gerichtsprozessen wegen illegaler Abholzung genannt. Bezeichnenderweise verliefen diese Prozesse meistens im Sande bzw. wurden „plötzlich abgeschlossen“.

### In Riau herrscht Krieg

APP hat vielen Menschen ihr Land genommen und in der Vergangenheit Menschen auch mit Gewalt vertrieben. Auf das Dorf Suluk Bongkal in Riau warf im Dezember 2008 ein Hubschrauber eine Brandbombe ab, die Hunderte von Häuser in Brand setzte. Mehrere Hundertschaften von Polizei und Schlägertrupps attackierten das Dorf mit Tränengas und Waffen. Damals protestierten viele Umweltverbände weltweit gegen den brutalen Überfall auf die Bevölkerung.

"Die verfassungsmäßig verankerten Landnutzungsrechte der indigenen Bevölkerung sind das Papier nicht wert, auf dem sie stehen", bestätigt Muslim Rasyid, der bei der Organisation Jikalahari für die Rechte von Bauern und Fischern kämpft. Er beklagt, dass die lokale Bevölkerung meist nicht in Planungen und Entscheidungsprozesse einbezogen wird und bisher die wenigsten der von ihnen befragten Menschen von den neuen Zellstoff-Fabriken wissen.

Muslim Rasyid macht sich auch große Sorgen um die Gesundheit der Bevölkerung auf Sumatra: "Waldbrände sind in der Provinz Riau an der Tagesordnung. Menschen und Tiere leiden stark unter dem permanenten Rauch. 7.600 Kinder in der Region haben massive Atemwegserkrankungen."

### Neue Gefahren

"Wir sind sehr besorgt darüber, dass ein weiteres Zellstoffwerk in Süd-Sumatra geplant ist", sagt Hariansyah Usman. Er arbeitet bei der Organisation WALHI und ist Ansprechpartner für Gemeinden, die mit industriellen Plantagen und Zellstoff-Fabriken in Konflikt stehen. "Jede neue Zellstoffmühle bedeutet weitere Jahrzehnte der Zerstörung". Mit einem jährlichen Ausstoß von 2 Millionen Tonnen Zellstoff wird es eines der größten Werke dieser Art weltweit sein. "Wir befürchten auch, dass das neue Werk den Lalan River vergiften wird, der von über zehn Dörfern



als Trinkwasserquelle genutzt wird". Dort, wo es so gut wie keine Umweltauflagen gibt, sind die Belastungen durch die Papierproduktion enorm.

### Elefantenbestand zusammengebrochen

Der Holzeinschlag für Papier vernichtet eines der artenreichsten Ökosysteme der Erde mit einem unschätzbaren Reichtum an Tieren und Pflanzen. Die Elefanten-Population in der Provinz Riau verringerte sich von 1984 bis 2007 um mehr als 84 Prozent, die Zahl der Sumatra-Tiger sank von 640 auf unter 200.

Die Waldzerstörung verursacht außerdem einen alarmierenden Ausstoß an Treibhausgasen. 85 Prozent der von Indonesien ausgehenden Klimagasen stammen aus der Waldvernichtung. Nach den USA und China ist Indonesien heute der drittgrößte Emittent von Treibhausgasen.

Besonders gravierend sind die Klimafolgen bei der Zerstörung von Sumpfwäldern. Die Jahrtausende alten Torfböden sind bis zu zehn Meter mächtig. Werden sie trockengelegt, verrottet die Torfmasse und setzt große Mengen des Klimagases Kohlendioxid frei. Aidil Fitri liefert Zahlen: "95 Prozent der bisherigen Zerstörung in der Provinz Riau fanden in Torfmoorwäldern statt. Dabei müssen diese offiziell geschützt werden."

90 Prozent der neuen Konzessionen von APP und APRIL befinden sich auf Torfböden, die über vier Meter dick sind. Nach indonesischen Gesetzen ist der Holzeinschlag hier illegal. "Die Umwandlung der bereits konzessionierten Waldgebiete in Zellstoffplantagen würde fast 500 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub> freisetzen", bilanziert Aidil Fitri.

### Brennende Häuser im Dorf Suluk Bongkal

**Seite gegenüber:**  
In der Provinz Riau betreibt APP eines der größten Zellstoffwerke der Welt.

## Waldmoratorium ohne nennenswerte Wirkung

Seit Mai 2011 gilt in Indonesien ein zweijähriges Verbot für die Umwandlung von Naturwäldern in Plantagen. Das so genannte Waldmoratorium ist Teil eines Abkommens mit Norwegen, das die Zahlung von einer Milliarde US-Dollar in Aussicht gestellt hat, wenn Indonesien nachweislich die Emissionen von Klimagasen aus Waldverlust senkt.

Die Hoffnung, dank des Moratoriums werde zwei Jahre lang kein Wald mehr abgeholzt, ist allerdings trügerisch, denn bestehende und zu verlängernde Konzessionen sind ausgenommen. Das Moratorium ist somit relativ wirkungslos, um die von Präsident Yudhoyono versprochene Reduzierung der Treibhausgasemissionen erreichen zu können.

APP und APRIL profitieren von der Schwächung des Moratoriums, denn von ihren drei Millionen Hektar Konzessionen sind noch mindestens 800.000 Hektar bewaldet. Beide Unternehmen behaupten, das Moratorium zu unterstützen. Es wird befürchtet, dass beide Firmengruppen ihre Abholzungen in Riau jetzt umso schneller vorantreiben werden, da das Moratorium sie daran hindert, anderswo zu roden.

Auch Norwegen profitiert möglicherweise von dem schwachen Moratorium, denn wie bekannt wurde, will der norwegische Pensionsfonds in die APP-Zellstofffabrik Indah Kiah Pulp and Paper investieren.

## Wir packen's an

"Europäische Investoren und Papierfirmen müssen vermeiden, für solch eine Entwicklung auf Sumatra mitverantwortlich zu sein. Das versuchen wir auf unserer Europareise durchzusetzen", sagen die drei indonesischen Umweltschützer. ARA und EEPN arbeiten im Rahmen ihrer Indonesien-Kampagne daran, dass Firmen und Investoren in Europa ihrer Verantwortung gerecht werden.

Denn wie viel Einfluss Umweltverbände auf Großverbraucher von Papier aus Indonesien haben können, zeigen einige Erfolge: Klagen über mangelnden Umweltschutz bei APP und APRIL hatten den Verlust wichtiger Kunden in den Vereinigten Staaten und Europa zur Folge - unter anderem Carrefour, Tesco, Kraft, Unisource, Staples, Walmart, Ricoh, Woolworths, Gucci, H&M, Fuji, Xerox, und jüngst auch Disney.

**Kein Papier aus Regenwäldern!  
Ihre Spende unterstützt die indonesische  
Regenwaldschutzbewegung.**

**Stichwort: Indonesien**

**ARA Spendenkonto 72 217 300  
bei der Sparkasse Bielefeld  
BLZ 480 501 61**

**Mit der Zellstoffproduktion verschwindet der Lebensraum der Asiatischen Elefanten.**



# Indianerland schützen

## Diahoi sichern ihr Territorium

**Ein großer Erfolg des ARA-Projektes Uirapuru "Indianerhilfe in Amazonien" war die Einrichtung eines Indianergebietes für die Diahoi. In dem 48.000 ha großen Gebiet leben heute wieder etwa 100 Indianer. ARA hilft den Diahoi, den Wald zu schützen und ihre Landrechte zu sichern.**

Am Kilometer 106 der Transamazonica trifft sich am frühen Morgen eine Gruppe von acht Männern. Vom Dorf Ju'i aus machen sie sich auf den Weg nach Süden. Die ersten zehn Kilometer gehen sie zu Fuß, über Wege, die an kleinen Hütten vorbeiführen, in denen die Paranüsse nach der Ernte gelagert werden. Dann steigen sie in Boote, mit denen sie noch einmal 30 km zurücklegen, bis sie die Grenze ihres Gebietes erreicht haben.

Normalerweise wird dieser Teil ihres Landes nur zum Jagen und Fischen aufgesucht. Doch diesmal haben sie ein anderes Ziel: Sie wollen verhindern, dass andere in ihr Gebiet eindringen. In den Monaten zuvor ist es immer wieder vorgekommen, dass Eindringlinge über den nur wenige Kilometer außerhalb ihres Gebietes verlaufenden Fluss Maici kamen, um auf ihrem Land Bäume zu fällen, zu jagen oder nach Bodenschätzen zu suchen.

Um aktiv gegen diese Personen vorgehen zu können, werden die Diahoi diesmal nicht nur von Mitarbeitern der Indianerbehörde FUNAI und des Waldschutzgebietes Humaitá begleitet, sondern auch von zwei Militärpolizisten. Außerdem haben sie Werkzeuge und Materialien mitgebracht, um eine Schutzhütte zu bauen, die der Gruppe für die nächsten sechs Tage als Unterkunft dient.

**Nur wer seine Rechte kennt, kann sie auch für sich nutzen**

Vorab wurden die Indianer über die Möglichkeiten informiert, die ihnen die brasilianischen Umweltgesetze bieten, um z.B. gegen illegalen Holzeinschlag vorzugehen. Jetzt wissen sie, welche Beweise für eine Anzeige gesichert werden müssen und wen sie später um Unterstützung bitten können. Denn in Zukunft werden die Diahoi diese Patrouillen alleine durchführen – und dann sollen Konfrontationen

möglichst vermieden werden.

Zwei weitere Teams haben an anderen Orten ähnliche Voraussetzungen geschaffen, um die Kontrolle des Indianergebietes zu verbessern. Mittlerweile werden die Schutzhütten in unregelmäßigen Abständen von kleinen Gruppen der Diahoi aufgesucht. Allein diese Präsenz hat bereits zu einem Rückgang der unerwünschten Besuche geführt.

Die Expeditionen haben aber noch weitere positive Effekte. So konnten die Berichte des alten Medizinmanns (pajé) bestätigt werden, wo sich heilige Stätten befinden. Auch zwei Friedhöfe konnten wiedergefunden werden. Außerdem wurden neue Plätze entdeckt, an denen Paranüsse und andere Früchte gesammelt oder Baumöle gezapft werden können.

In Zukunft kann so eine bessere Kontrolle des Gebietes mit einer nachhaltigen Nutzung des Waldes verbunden werden, die auch zusätzliches Einkommen schafft.



**Regelmäßige Kontrollen sichern das Gebiet der Diahoi.**



# Sauberes Wasser für Progreso

## Hilfe in Ecuador

*Im feucht-tropischen Küstengebiet Ecuadors liegt das Dorf Progreso. Um das Regenwaldgebiet der Gemeinde vor einer Umwandlung in Ölpalmpflanzungen zu schützen, unterstützt ARA die lokale Bevölkerung.*



Wer nach Progreso möchte, nimmt am besten das Boot. Die unbefestigte Straße ist in der Regenzeit nur selten befahrbar. 30 Familien leben am Ufer des Rio Canandé, bestellen ihre Felder und versuchen, ihre 200 Hektar Regenwald so schonend wie möglich zu nutzen. Der Fortschritt, den das Dorf im Namen trägt, ist bisher weitgehend an ihm vorbeigegangen.

Bislang beziehen die Bewohner des Dorfes ihr Trinkwasser aus dem Fluss. Die Aufgabe der Kinder ist es, die 20-Liter-Kanister im Fluss zu füllen und damit die 10 bis 20 Meter hohe und unbefestigte Böschung zu erklimmen. Dies ist der anstrengendste Teil der Arbeit. Anschließend werden die Kanister mit Hilfe von Maultieren zu den Häusern transportiert.

Jede Familie benötigt täglich etwa 700 Liter Wasser: als Trinkwasser für Menschen und

Tiere, zum Baden, Kochen und Waschen sowie zur Bewässerung des Ackerlandes. Mit der Beschaffung des Wassers ist eine Familie jeden Tag etwa drei Stunden beschäftigt.

Ein großes Problem ist die zunehmende Verschmutzung des Flusswassers. Seit 1980 wurden etwa 80 Prozent der Naturwälder im Kanton Quinindé gerodet, oft für den Anbau von Ölpalmen. An die Gemeinde Progreso grenzen große Ölpalmenplantagen, deren Besitzer sehr daran interessiert sind, Naturwald für die Umwandlung in „Produktivland“ aufzukaufen. Die mit Dünger und Pestiziden belasteten Abwässer der Ölpalmenplantagen werden in den Rio Canandé geleitet und gelangen so in das Trinkwasser der Bewohner von Progreso.

Bei einer kürzlich durchgeführten Untersuchung des Wassers wurde zudem eine hohe Zahl von Keimen festgestellt. Sie sind die Ursache für die häufigen Magen- und Darmerkrankungen.

**Für die Kinder ist die neue Wasserversorgung eine besonders große Erleichterung.**

### Hilfe zur Selbsthilfe

1991 wurde die Dorfgemeinschaft „Progreso de Canandé“ gegründet. Ihr Ziel ist die Sicherung der Selbstversorgung der Familien, eine nachhaltige Entwicklung zur Erhaltung der Lebensgrundlagen und die Schaffung von Zukunftsperspektiven für die nächste Generation. Sie betreibt eine Gemeindebank, über die Kleinstkredite zur Verfügung gestellt werden können. Wichtige Projekte waren der Bau einer Grundschule und die Einrichtung einer Solaranlage zur Produktion von Strom für den gespendeten Schulcomputer. Die Lehrer und die Gemeindevertreter arbeiten ehrenamtlich.

### Wasser für alle

Ihr neuestes Projekt ist die Versorgung des Dorfes mit sauberem Trinkwasser. Dazu soll das Wasser vom Fluss in ein Filtersystem gepumpt werden, das aus drei Zisternen be-



steht. In der ersten werden grobe Verunreinigungen entfernt, in der zweiten setzt sich Sand und Schlamm ab und in der dritten wird das Wasser mit Hilfe von Aktivkohle geklärt. Danach wird es in einen erhöhten Tank gepumpt, von wo es über Leitungen zu den einzelnen Häusern gelangt.

Seit ARA mit der Unterstützung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) und der Stiftung „Ein Herz für Kinder“ das notwendige Geld zur Verfügung stellen konnte, sind die Arbeiten in vollem Gange.

Zement, Baumaterialien und Leitungsrohre wurden in der Provinzstadt Quindí gekauf und von den Mitgliedern der Gemeinde ins Dorf transportiert. Rundsteine für die Befestigung der Zementkonstruktionen stammen aus dem Flusstal.

Unter der Leitung eines Ingenieurs wurde mit dem Bau der Zisternen, des Wassertanks und des Leitungsnetzes begonnen. Alle haben sich an den Arbeiten beteiligt, besonders aber eine Gruppe von 15 Mitgliedern der Gemeinde. Da sie auch für die spätere Wartung der Anlage verantwortlich sein werden, wurden sie vor Beginn der Installationsarbeiten entsprechend ausgebildet.

Bis zum Ende des Jahres soll die Anlage eingeweiht sein. Die Bewohner von Progreso danken bereits jetzt allen Unterstützern für die Verbesserung der Lebensverhältnisse in ihrem Dorf.



**Zuerst mussten die Steine für das Fundament geholt werden, dann begann der Bau der Zisternen.**

**Anschließend wurden die Gräben für die Wasserleitungen gegraben.**



**Bitte helfen Sie mit Ihrer Spende,  
weitere Projekte dieser Art zu  
unterstützen.**

**Stichwort: Menschen und Wälder**

**ARA Spendenkonto 72 217 300  
bei der Sparkasse Bielefeld  
BLZ 480 501 61**

# Ein Tag im Tal des Xeputul

## Eine Maya-Gemeinde fürchtet den Bau eines Wasserkraftwerks

*Für den 21. Dezember 2012 haben die antiken Mayas angeblich das Ende der Welt vorausgesagt. Eigentlich, sagen spirituelle Führer der heutigen Maya-Bevölkerung, die in Guatemala immer noch die Bevölkerungsmehrheit stellen, geht es nur um eine "Zeitenwende". Die allerdings steht für einige Maya wirklich an, wenn am Fluss Xeputul ein Wasserkraftwerk Wirklichkeit wird. Unser Mittelamerika-Experte Andreas Boueke hat die betroffene Gemeinde besucht.*



Große, gelbe Schaufelbagger graben eine Straße durch die grüne Vegetation und den fruchtbaren Urwaldboden des guatemaltesischen Hochlandes. Wo noch vor kurzem Bäume standen, die nie von Menschenhand berührt wurden, brennt die heiße Sonne auf schattenlose Abhänge, die eine weithin zerfurchte Landschaft prägen. Über viele Kilometer schlängelt sich ein breiter Wasserkanal aus Beton bis zu einem Auffangbecken, dessen Wasser schon bald die Turbinen eines Kraftwerks antreiben soll.

"Früher war hier überall Wald", erzählt der siebzehnjährige Juan Toma. "Dann hat der Konzern die Straße gebaut. Seither werden auf großen Flächen Tausende Bäume gefällt. So wird der Wald zerstört. Sieh' mal den Hang dort drüben. Da ist eine Menge Erde abgerutscht. Der ganze Boden geht verloren. Alles geht kaputt. Früher gab es sowas nicht. Da haben die Bäume den Boden gehalten."

Juan zeigt auf eine breite Schneise, die aus der Ferne wie eine riesige Rutschbahn aussieht. Hunderte Tonnen Erde sind bis zum Boden des Tals gefallen, durch das noch vor kurzem der Fluss Xeputul floss. Heute ist das Flussbett weitgehend leer. Das Wasser aus den Bächen und Rinnsalen, die früher den Xeputul gespeist haben, landet jetzt im Kanal.

Es gibt zwar eine beruhigende Studie über die ökologischen Konsequenzen des veränderten Wasserverlaufs, aber die Menschen, die unterhalb des Kraftwerks wohnen, sind nicht überzeugt. Sie fürchten, das regelmäßige Ablassen großer Wassermengen aus dem Auffangbecken könnte zur Unterspülung ihrer Hänge führen und schließlich Erdbeben mit katastrophalen Folgen auslösen.

### Angst vor Erdbeben

Auch Chico Lopez fürchtet, der Bau des Wasserkraftwerks könnte zu einer Zerstörung der Lebensgrundlage der Menschen in Wachalal führen. Vor ein paar Jahren hat er schon einmal erlebt, wie seine Hütte und Äcker durch ei-

nen großen Erdbeben zerstört wurden. "Mein Grundstück ist in eine Schlucht gerutscht. Dort kann ich jetzt nichts mehr anbauen. Wenn es mal ordentlich gewittert, sagt meine Familie noch immer, wir sollten uns lieber ein ebenerdiges Stück Land suchen. Aber wie soll ich das bezahlen. Wir leben in ständiger Angst. Wenn es lange regnet, denke ich immer nur: Mein Gott, lass es nicht wieder geschehen."

Seit Beginn der Bauarbeiten für das Wasserkraftwerk hat Chico Lopez noch mehr Angst. Zum einen fürchtet er die großen Schlammmassen, die sich oberhalb der Gemeinde durch den Bau der Straße lösen könnten. Zum anderen glaubt er, dass durch das Ablassen des Wassers aus dem Auffangbecken unterhalb von Wachalal Erdbeben ausgelöst werden könnten, die die Hütten und Parzellen mit sich reißen. Diesen Gefahren ist die Siedlung schutzlos ausgeliefert. Von den entsprechenden Behörden in der Provinzhauptstadt erwartet Chico Lopez keinerlei Unterstützung. Er weiß aus Erfahrung, dass sich dort niemand für die Sorgen einer kleinen Mayagezemeinde wie Wachalal zuständig fühlt.

**Das Wasserkraftwerk Wachalal produziert Energie für die Städte. Die Folgen haben die Menschen vor Ort zu tragen.**



## Wellblechplatten zur Beruhigung

Besonders dann nicht, wenn diese Sorgen auf einen Konflikt mit einem kapitalstarken ausländischen Konzern wie ENEL hinauslaufen. Und schon gar nicht glaubt Chico Lopez, dass sich die Geschäftsleute für sein Schicksal interessieren: "Wenn wir eines Tages am Rand des Abgrunds stehen, schenken sie uns vielleicht ein paar Wellblechplatten. Und wenn wir in einer Schlammlawine sterben, erfahren sie nichts davon. Sie wohnen ja in der Stadt. Sie haben viel Geld, und mit diesem Projekt verdienen sie noch mehr." In der Tat hat der italienische Konzern ENEL, der das Wasserkraftwerk baut, den Bewohnern von Wachalal vor kurzem einen Stapel nagelneuer Wellblechplatten geschenkt, als Geste guter Nachbarschaft.

Während der Planungsphase des Projekts sind die betroffenen Gemeinden nie informiert worden. Erst als die Bagger mit dem Graben begannen, hat ENEL eine Informationsveranstaltung durchgeführt. In einem PowerPoint-Vortrag auf Englisch, der für die betroffenen Mayas ins Spanische übersetzt wurde, hat ein italienischer Repräsentant der Geschäftsführung die saubere Energieproduktion der Wasserkraft gepriesen. Danach flog der Mann mit dem Hubschrauber wieder Richtung Hauptstadt. Die Menschen hat er kein einziges Mal nach ihrer Meinung gefragt.

**Die meisten Kleinbauern in Guatemala bearbeiten ihr Land mit einfachsten Werkzeugen.**

## Späte Auswirkungen des Bürgerkriegs

Francisco Oxlaj, ein schwächlicher Mann Ende vierzig, ist der Wortführer der betroffenen Maya-Gemeinde Wachalal. Als Kind hat er die schlimmste Zeit des guatemaltekischen Bürgerkriegs in den Wäldern der Umgebung verbracht. Damals haben Soldaten der Armee den gesellschaftlichen Status Quo verteidigt. Die Rebellen der links gerichteten Guerilla wollten Reformen durchsetzen und das fruchtbare Land der Großgrundbesitzer unter der landlosen Bevölkerung verteilen. Es kam zu blutigen Auseinandersetzungen, unter denen vor allem die zivile Mayabevölkerung litt.

Während des Bürgerkriegs starben in Guatemala zweihunderttausend Menschen. Francisco Oxlaj kann sich noch gut an diese Zeit erinnern: "Auch meine Familie hat gelitten. Das Militär zerstörte unsere Felder und zündete unsere Hütte an. Viele Nachbarn wurden getötet, gefoltert, entführt. Andere sind verhungert oder haben sich im Urwald verlaufen. Wieder andere haben eine Kugel abbekommen oder sind im Bombenhagel gestorben. So ging das viele Jahre lang."

Auch Candelaria Soch kann sich noch an die Zeit des Bürgerkriegs erinnern. In den achtziger Jahren wurden über eine Millionen Guatemalteken aus ihren Heimatorten vertrieben. Damals haben die meisten Erwachsenen, die heute in Wachalal leben, all ihr Hab und Gut verloren. "Es fehlt uns noch immer an allem."

Jetzt kommt das Wasserkraftwerk, vor dem sich alle fürchten. Schon bald wird es große Mengen Elektrizität produzieren, die in das nationale Stromnetz eingespeist werden. Aber bei den Menschen in Wachalal wird davon nichts ankommen.



# Lernen in der eigenen Sprache

## Unterrichtsmaterial für Surinam

**Es reicht nicht aus, Schulen zu bauen. Es braucht auch ausgebildete Lehrer und geeignete Schulmaterialien. Gerade für indigene Völker sollten sie zweisprachig sein. Doch wenn überhaupt, gibt es Bücher in der jeweiligen Landessprache, die die Kinder erst lernen müssen. ARA hat deshalb ein Projekt unterstützt, das zeigt, wie es anders geht.**

Für die Kinder aus dem Kaliña-Dorf Galibi im Norden Surinams sind die ersten Jahre in der Schule eine große Herausforderung. Nicht nur, weil sie Rechnen, Schreiben und Lesen lernen müssen, sondern das auch noch in einer für sie fremden Sprache. Zwar haben sie auch vor der Einschulung die Erwachsenen immer wieder Holländisch sprechen hören, doch mit ihnen hat man nur in der eigenen Sprache gesprochen.

Zwar gibt es mittlerweile vielerorts zweisprachige Lehrer, doch wenn es Schulbücher gibt, sind sie holländisch. Auch die Inhalte stammen aus einer für sie fremden Welt. Da ist von Bussen und Flugzeugen die Rede, aber nicht von Kanus oder dem Leben im Wald.

Hier setzt die Arbeit der Rutu Foundation an, die zeigen will, dass es auch anders geht. Sie hat Vertreter der indigenen Organisationen Surinams mit holländischen Lehrern und Pro-

fessoren zusammengebracht. Herausgekommen ist dabei eine Reihe von zweisprachigen Rechenbüchern für die Vor- und Grundschule. Methoden und Beispiele wurden in mehreren Dorfschulen getestet – und wurden begeistert aufgenommen.

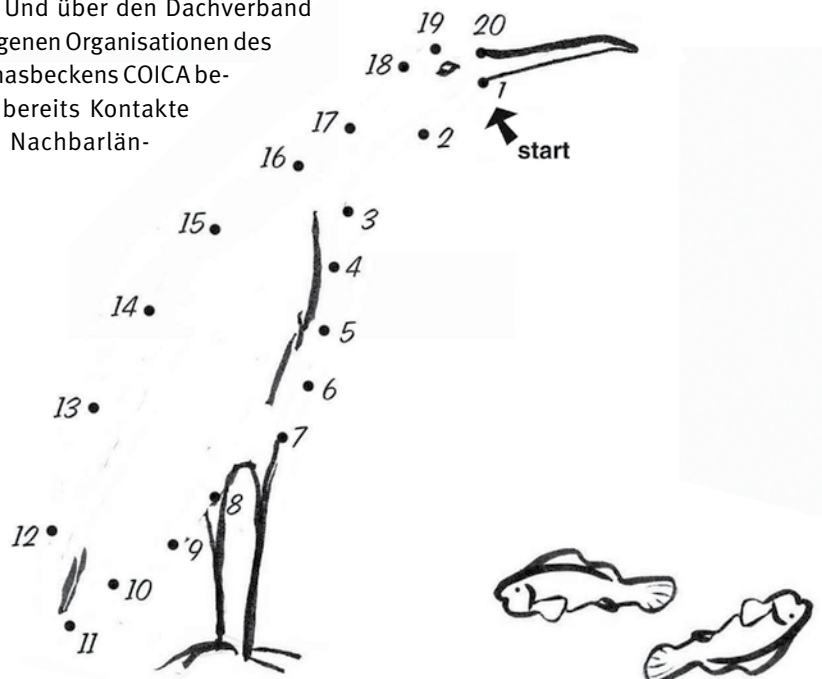
### Die eigene Kultur bewahren

Für Carla Madsian, die Projektkoordinatorin der indigenen Organisation VIDS, war die größte Herausforderung der interkulturelle Zugang. Dass dies gelungen ist, zeigen Reaktionen der Kinder aus Galibi. Das Rechenheft ist für sie das Kaliña-Buch. Sie haben ihm bereits einen eigenen Namen gegeben. Noch wichtiger aber ist, dass damit auch die Wertschätzung für die eigene Kultur steigt.

Im nächsten Schritt werden die Materialien in andere Sprachen Surinams übertragen. Und über den Dachverband der indigenen Organisationen des Amazonasbeckens COICA bestehen bereits Kontakte zu den Nachbarländern.



**Für die Kinder in Galibi ist "Natürlich, Rechnen" das erste Buch in ihrer Sprache.**





## Fördermitgliedschaft

Ich möchte die Arbeit von ARA regelmäßig unterstützen.

Dafür erteile ich ARA diese Einzugsermächtigung, die ich jederzeit widerrufen kann. Wenn mein Konto nicht ausreichend gedeckt ist, ist mein Geldinstitut nicht verpflichtet, den Betrag einzulösen.

Ich zahle:  monatlich  1/4 jährlich  jährlich

30 Euro  60 Euro  120 Euro  Euro

ab Monat  Jahr

Meine Kontonr.  BLZ

Geldinstitut

Datum / Unterschrift

## Projekt-Partnerschaft

Ich möchte das folgende Projekt von ARA regelmäßig unterstützen:

Dafür erteile ich ARA diese Einzugsermächtigung, die ich jederzeit widerrufen kann. Wenn mein Konto nicht ausreichend gedeckt ist, ist mein Geldinstitut nicht verpflichtet, den Betrag einzulösen.

Ich zahle:  monatlich  1/4 jährlich  jährlich

30 Euro  60 Euro  120 Euro  Euro

ab Monat  Jahr

Meine Kontonr.  BLZ

Geldinstitut

Datum / Unterschrift

<hr/>
Vorname, Name
<hr/>
Straße und Hausnummer
<hr/>
PLZ und Ort
<hr/>
E-mail

## Arbeitsgemeinschaft Regenwald und Artenschutz e.V.

August Bebel Str. 16 - 18  
33602 Bielefeld

Tel. 0521 - 6 59 43  
Fax 0321 - 213 140 96

Email: ara@araonline.de  
Internet: www.araonline.de

### Spendenkonto

Konto-Nr. 72 217 300  
bei der Sparkasse Bielefeld  
BLZ 480 501 61

### Impressum:

Redaktion:  
Monika Nolle, Wolfgang Kuhlmann, Jürgen Wolters

### Titel:

Tiger auf Sumatra

**Bilder:** Andreas Boueke, Nilcelio Diahoi, Daniel Jestrzemeski, Rolf König, Adriana Manchay, NRP, Rutu Foundation, Walhi

Das ARA Magazin erscheint halbjährlich.  
Mitglieder und Förderer von ARA erhalten es kostenlos.

gedruckt auf 100% Recyclingpapier